

WORT ZUM 9. SONNTAG NACH TRINITATIS – 01. AUGUST 2021 WAS HEIßT ES, JEREMIA ZU SEIN?

Die Berufungsgeschichte des Jeremia zum Propheten in Jer 1, 4-10 ist der alttestamentliche Lesungstext für den 9. Sonntag nach Trinitatis. Erzählt wird, wie Gott Jeremia davon in Kenntnis setzt, dass er ihn zum Propheten bestimmt hat. Widerspruch ist zwecklos! Es ist ja immerhin Gott, der das so will. Gerade einmal 20 Jahre alt ist Jeremia, als Gott ihn auf den Weg schickt. Alt genug für große Aufgaben, würden jetzt manche sagen. Oder doch noch grün hinter den Ohren?

Und des HERRN Wort geschah zu mir:

Ich kannte dich, ehe ich dich im Mutterleibe bereitete, und sonderte dich aus,
ehe du von der Mutter geboren wurdest, und bestellte dich zum Propheten für die Völker.

Ich aber sprach: Ach, Herr HERR, ich taue nicht zu predigen; denn ich bin zu jung.

Der HERR sprach aber zu mir: Sage nicht: »Ich bin zu jung«,

sondern du sollst gehen, wohin ich dich sende, und predigen alles, was ich dir gebiete.

Fürchte dich nicht vor ihnen; denn ich bin bei dir und will dich erretten, spricht der HERR.

Und der HERR streckte seine Hand aus und rührte meinen Mund an und sprach zu mir:

Siehe, ich lege meine Worte in deinen Mund.

Siehe, ich setze dich heute über Völker und Königreiche, dass du ausreißen und einreißen,
zerstören und verderben sollst und bauen und pflanzen.

20 Jahre alt – oder: 20 Jahre jung?

Von nun an wird Jeremia Gottes Rufer sein. Ein Berufener, der laut und deutlich Gottes Wort mitten in die Gesellschaft trägt. Er wird ausrufen, was Gott ihm in den Mund gelegt hat. Damit alle hören und verstehen: Gott ist zornig. Denn nicht mehr Recht und Gottesglaube bestimmen die Gemeinschaft, die Gott doch eigentlich auf Solidarität gegründet wissen will. Betrug, Ausbeutung und Machtmissbrauch prägen die Gesellschaft. Soziale Ungerechtigkeit unerträglichen Ausmaßes. Das Gericht, es wird kommen.

Jeremia war auf jeden Fall kein beliebter Prediger. Zu sehr kratzen seine Worte an den Gewissheiten einer religiösen und politischen Elite. Zu sehr rüttelte er an den Gewohnheiten der Leute und ihrer Selbstbezogenheit. Man sieht und hört nicht, was man nicht sehen und hören will... Das Unrecht, das sie – wenn sie es nicht selbst verursachten – doch aber zuließen: Was ging es sie an? Warum sollten sie etwas ändern?

Einmal nimmt Jeremia einen riesigen Tonkrug und zerschmettert ihn am Boden, um den Menschen dadurch die Augen zu öffnen. Er wollte ihnen damit zeigen, dass ihr Leben – und das Leben vieler anderer – zu Bruch gehen und in tausend Scherben zerspringen wird, wenn sie so weitermachen wie bisher.

Jeremia, 20 Jahre jung, Prophet wider Willen – und das 40 Jahre lang.

Gott will das so, dazu hat er ihn bestimmt, lange vor seiner Geburt. Es ist der Lebenszweck, den Gott ihm zugedacht hat. 40 Jahre, immer wieder, wider Willen. Bis das Unheil, das Jeremia als Folge des Gerichts so lange angekündigt hat, schließlich da ist: Es bricht herein über Land und Leute in Gestalt der babylonischen Streitkräfte, die all das, was auch Jeremia „Heimat“ nennt, erbarmungslos zerstören und vernichten. Sie morden, plündern, brandschatzen, verschleppen und deportieren.

Was war das für ein Leben, das dieser Prophet wider Willen 4 Jahrzehnte lang führen musste?

Es war ein Leben in Einsamkeit, denn Jeremia wurde von Gott ausgesondert und von den Menschen ausgestoßen. Sie begegneten ihm mit offenem Hass und mit Gewalt. Mehr als einmal versuchten sie, ihn zu ermorden.

Wer wäre Jeremia heute?

Und was für Leben müsste Jeremia führen, wenn er heute, und nicht vor 2500 Jahren gesprochen, gerufen und Krüge zerschmettert hätte?

Der Schriftsteller Jürgen Rennert gehörte in der DDR zur Opposition.

Er schreibt, was es heißen kann, Jeremia zu sein – oder wie Jeremia zu sein.

Jeremia sein heißt: Unbarmherzig und früh gefordert zu werden.

Heißt: Auszuharren.

Heißt: Dazubleiben.

Heißt: Sich nicht einzuschmeicheln, weder beim Volk noch beim König.

Heißt: Ja zu sagen zum Joch eigener und fremder Geschichte.

Woher nimmt Jeremia die Kraft dafür? Bevor Jeremia das Joch seines 40-jährigen Dienstes antritt, da sagt Gott ihm etwas zu. Jeremia bekommt kein billiges „Du packst das schon“, kein „Wird schon“ – und auch kein „Wird schon nicht so schlimm“. Was Gott Jeremia sagt, ist: Dein Weg wird schwer. Menschen werden sich gegen dich erheben, und du wirst in Gefahr sein. Ja, es wird verdammt schwer. Doch diesen Weg wirst du nicht allein gehen: *Fürchte dich nicht vor ihnen; denn ich bin bei dir und will dich erretten, spricht der HERR.*

Und heute?

Menschen, die Schlechtes und Unrecht ausreißen und einreißen wollen,
zerstören und verderben wollen.

Menschen, die bauen und pflanzen wollen, was einem Leben in Fülle dient.

Was bleibt, ist Gottes Wort, das jeder einzelnen und jedem einzelnen von ihnen gesagt ist:

Fürchte dich nicht vor ihnen; denn ich bin bei dir und will dich erretten, spricht der HERR.